

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

12 (16.1.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post ins Haus gebracht, monatlich 87 Pfg. vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Fernsprecher Nr. 535. Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.

Fernsprecher Nr. 535. Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., 12spaltige 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Kotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Bekleben: Hermann Bähler in Karlsruhe.

Das Zentrum im Reichstag und die Beamten.

In einem längeren Artikel in der „Bad. Wöztg.“ sucht Herr Reichstagsabg. Geh. Regierungsrat Beck nachzuweisen, daß auch die Nationalliberalen für die Interessen der Reichsbeamten eintreten und eingetreten sind. Wir haben gegen einen solchen Nachweis gar nichts einzuwenden; es ist recht erfreulich, wenn die Parteien einig sind, in dem Bestreben, die längst notwendige Beamtenbeförderungsreform gerecht durchzuführen. Herr Abg. Beck hat seinem Artikel allerdings die Form einer Polemik gegen das Zentrum gegeben und erhebt Vorwürfe gegen dasselbe, weswegen wir uns mit dem Artikel kurz beschäftigen müssen.

Da wird zunächst wieder der alte Vorwurf wiederholt, wenn sie ja auch tatsächlich, seit der Wiedervereinigung, nicht die Beamten schuld an der Finanzmissere, die eine Aufbesserung der Beamten bisher verhindert habe. Wir wollen auf eine Wiederholung dieses deplacierten Vorwurfs nicht noch einmal eingehen, sondern bloß fragen: Was nützt es den Beamten, daß er erhoben wird? Oder soll er darüber hinweggehen, daß wenn es auf die Nationalliberalen allein ankommen wäre und das Zentrum nicht so mächtig getrieben und praktische Sparmaßnahmen getrieben hätte, die Finanzmissere noch größer wäre, wie sie ja auch tatsächlich, seit der Wiedervereinigung, nicht die Beamten schuld an der Finanzmissere, die eine Aufbesserung der Beamten bisher verhindert habe. Wir wollen auf eine Wiederholung dieses deplacierten Vorwurfs nicht noch einmal eingehen, sondern bloß fragen: Was nützt es den Beamten, daß er erhoben wird? Oder soll er darüber hinweggehen, daß wenn es auf die Nationalliberalen allein ankommen wäre und das Zentrum nicht so mächtig getrieben und praktische Sparmaßnahmen getrieben hätte, die Finanzmissere noch größer wäre, wie sie ja auch tatsächlich, seit der Wiedervereinigung, nicht die Beamten schuld an der Finanzmissere, die eine Aufbesserung der Beamten bisher verhindert habe.

hatten. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen unter Ueberbürdung sämtlicher Kosten auf die Kläger.

In der Beweisnahme befandete der protestantische Stadtpfarrer Lambert, daß er Kaufen seit Gründung des Männervereins zur Befämpfung der Unfruchtbarkeit keine, doch Kaufen ein höchstes Interesse unseres Volkes vertrete, wenn er gegen die Schmutzfrüchte, die über unser Volk hingehen, so fräftig wie möglich protestiert.

Der Theaterkritiker der früheren „Allgemeinen Ztg.“ Herr v. Menzi führte vor Gericht aus: „Der ständige Wert, der vom Gerichtsvorstand verlesenen Theaterstücke und Vorträge, die an beiden Theatern gegeben wurden, siehe auf dem höchsten Standpunkt, den man sich vorstellen kann. Kein literarisches Werk glaube er keinem der verlesenen Ergebnisse zuzuschreiben zu können. Er glaube, daß sie, aufgeführt, auf ein jugendliches unerbittliches Gemüt einen sehr schlechten Eindruck machen müßten. Auf die hundertende Jugend würden diese Sachen nichts weniger als erzieherisch. Er könne aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen sagen, daß er die Ertüchtigung dieser Karrieren überhaupt bezweifeln muß, weil sie den besseren Bühnen einen unannehmbaren Schaden zufügen, da das Publikum geradezu für solche Aufführungen erzogen und die ernst zu nehmenden Theater gezeugen werden, ebenfalls solche Stücke zu geben.“

In ähnlicher und noch schärferer Weise äußerten sich Lehrer Wieland und Dr. Kochbrunner, die die Vorstellungen der beiden Theater besucht hatten. Schriftsteller Karl Mühl, Chefredakteur des „Völkland“, äußerte sich dahin:

„Wichtig ist, daß die Aufführungen von einer Wirtin und von Geisen begleitet werden, die durchaus den Charakter des Unzüchtigen tragen, so daß man nicht mehr von Zweibeinigkeiten, sondern nur noch von Einbeinigkeiten reden könne. Es scheint ihm die Spekulation auf die niedere Sinnlichkeit ziemlich groß zu sein. Die Affäre ist darauf berechnet, daß der Ton in der Phantasie weicher schwebt und Stimmungen auslöst, die im höchsten Maße verunreinigen müssen. Die Vorstellungen sollten nicht geduldet werden.“

Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben: „Es ist bezüglich des Intimes Theaters festgelegt, daß dort eine Spekulation auf die niedrigsten Instanzen ausgeübt werde. Ein Theater, bei dem sich eine Darstellerin findet, die bei ihren Gesängen nicht näher zu bezeichnende Bewegungen macht, bei dem sich ein Better findet, der dieses duldet, ein Theater, das ein Stück aufführt, in dem die Verführung eines Kindes in infanter Weise dargestellt wird, darf keinen Anspruch auf ständige Zulassung erheben.“

Man muß sich nur wundern, daß sich solche Dinge in München trotz der polizeilichen Zensur ereignen konnten. Wird es nun besser werden, nachdem die beiden Karrierés öffentlich an den Pranger gestellt worden sind? Jeder aufrichtige Freund des Volkes muß das nicht nur wünschen, sondern ganz energisch verlangen. Derartige Karrierés sollten einfach geschloffen werden, wenn solche Zustände nachgewiesen sind! Es müßte hier einmal ein Exempel statuiert werden, das hätte seine gute Wirkung auch auf die anderen Instanzen ähnlichen Genres. Es nicht heute nichts mehr, wenn man diesen „Kaufsalons“ nur die Worte Schillers zuruft: Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben! Bewahrt sie; sie fällt mit euch, mit euch wird sie sich heben! Worte tun nicht mehr. Taten wollen wir sehen!

unterworfen und Erzberger wehrt sich auch, — davon sind wir überzeugt — nicht gegen diese, sondern gegen die unbegründete Kritik, die auf falschen Informationen und unrichtigen Voraussetzungen beruht.

Wettbewerbsgesetz. Der gegen dem Reichstages zugewandene Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung des Wettbewerbsgesetzes vom 27. Mai 1896 enthält gegenüber dem etwa vor einem Jahre der öffentlichen Kritik unterbreiteten Vor-Entwurf einige wichtige Änderungen, welche der an dem Vor-Entwurf seitens der Beteiligten geübter Kritik Rechnung tragen. Insbesondere haben in der neuen Vorlage einige grundlegende Änderungen gegenüber der in dem Vor-Entwurf enthaltenen Regelung des Ausverkaufswesens Platz gefunden. Während nämlich der Vor-Entwurf alle Ausverkaufsvorstellungen unter sehr einschneidende Bestimmungen stellen wollte, bestimmt der neue Entwurf in § 9 Abs. 2, daß die Vorschriften über das Ausverkaufswesen nicht zur Anwendung gelangen sollen auf Saisons- und Inventurverkäufe, die im ordentlichen Geschäftsbetrieb üblich sind. Mit dieser Regelung des Ausverkaufswesens wird man sich durchaus einverstanden erklären können. Der Gesetzgeber ist hierbei den Beschlüssen der letzten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche gefolgt, die darauf abzielte, Ausnahmestimmungen für die namentlich im gesamten Warenhandel üblichen und unentbehrlichen Saisonsverkäufe zu treffen. Die diesbezüglichen Vorschläge des Verbandes haben in dem neuen Entwurf wortgetreue Aufnahme gefunden.

Gegen die Revolutions-Korrespondenzen nimmt eine vom Abg. Erzberger mit Unterstützung seiner Fraktionskollegen in der Budgetkommission des Reichstages eingebrachte Resolution Stellung. Die Resolution lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu eruchen, Anordnungen zu treffen, nach welchen 1. in die literarische Sachverständigenkammer zur Beurteilung aller das Urheberrecht betreffenden Angelegenheiten auch Sachverständige der praktischen Journalistik als Sachverständige berufen werden; 2. die Strafverfolgung wegen ungesagter Nachdrücke erst nach Angörung der literarischen Sachverständigenkammer eingeleitet wird.“ Mit Genehmigung ist zu begreifen, daß Staatssekretär Webering sich mit der Tendenz des Antrages durchaus einverstanden erklärt und versprochen hat, dafür Sorge zu tragen, daß den Redakteuren ein härteres Reichstagsurteil zuteil wird.

Zur Gernersheimer Wahl. Bekanntlich wurde in der am letzten Sonntag stattgehabten Wahl der liberalen Kandidat Cronauer mit einigen Hundert Stimmen Mehrheit gegen den Zentrumskandidaten Zwifler gewählt. Um das Resultat, das nicht übersehen zu werden, muß vor allem darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Zentrum jede Agitation unterließ und sich lediglich auf die Empfehlung des Kandidaten Zwifler in der Presse beschränkte, während die Liberalen mit allem Nachdruck und zum Teil mit äußerem Druck arbeiteten. In der „Pfälzer Ztg.“ Nr. 12 ist z. B. zu lesen, daß in Jodgrum im Ludovicianer Werk die Zentrumswahlzettel eingesammelt und dafür liberale Bettel ansgeteilt wurden — angeblich im Auftrag der Zuhaber. Die „Pfälzer Ztg.“ Nr. 12 schreibt dazu: „Das Einsammeln der Wahlzettel hat diesmal in Jodgrum selbst keinen Einfluß gehabt. Dagegen wurden dadurch die 31 liberale Stimmen, welche in Rheingabern diesmal mehr abgegeben worden sind, sich erklären. Es arbeiten viele Rheingaberner in Jodgrum bei Ludovicianer. Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache ist und bleibt die Frage: Haben die Wertschreiber direkt oder indirekt einen Arbeiter zu der obigen Handlung veranlaßt? Das möchten wir gern wissen. Es ist uns bekannt, daß in Jodgrum und Rheingabern viele Arbeiter des Ludovicianer Wertes Klagen über Unfreiheit bei der Wahl und bei der Vertretung ihrer politischen Bestimmung. Das sollte doch heute nicht mehr vorkommen. Die Zuhaber der Firma müssen einmal klar erklären, daß sie jedem Arbeiter seine politische Freiheit lassen und daß sie etwaige Uebergriffe untergeordneter Organe nicht billigen. Tun sie das nicht, so laden sie sich schwere Vorwürfe auf. Fälle, in denen liberale Wertschreiber ihre Arbeiter terrorisieren, sind uns zur Genüge bekannt. Hier erwarten wir eine Aufklärung. Bis dahin halten wir mit dem Urteil zurück.“

Wir bemerken noch, daß der Bezirk dem Zentrum nicht verloren gegangen ist, da er bisher nicht dem Zentrum gehörte.

dabei umgangen hätten?“ Prompt antwortet der „Republik“: „Sie wollen wissen, warum wir unser Geld nicht durch den Staat einjenden lassen: 'Etat c'est un voleur, der Staat ist ein Dieb, der Staat ist ein Dieb, der Staat ist ein Dieb. Dreimal sag ich es Ihnen, damit Sie es nicht vergeßen.' Und dann bringt das Blatt auch den Beweis für seine Behauptung, indem es hinweist auf die Sammlungen für die Opfer der Katastrophe auf der Insel Martinique und beim Grubenunglück in Corrières und stellt fest, daß damals bei weitem nicht alle Gelder, die eingegangen waren, an ihren Bestimmungsort abgeliefert wurden. Die anderen Regierungsmänner in Frankreich sollen das 'Etat c'est un voleur', 'Der Staat ist ein Dieb', nur einfindeln verdient werden sie es haben.“

Balkanstaaten.

3. Vermittlung Frankreichs zwischen Oesterreich, Ungarn und Serbien. Eine Großmacht soll zwischen beiden Staaten vermitteln wollen und zwar noch vor der internationalen Konferenz. Nach der allgemeinen Lage — bemerkt die „Reichspost“ — kann dies keine andere Macht als Frankreich sein, das durch seine ruhige und man kann sagen freundschaftliche Haltung gegenüber Oesterreich sich die Monarchie verpflichtet hat und andererseits auch durch seine Beziehungen zu Serbien das Anrecht darauf hat, daß sein Wort in Belgrad gehört werde.

Oesterreich hat keinen Grund zu einer Initiative gegenüber Serbien, das sich durch sein Verhalten die Gunst seiner Gönner verdient hat. Oesterreich-Ungarn erklärt wiederholt, für Serbien und Montenegro gewisse wirtschaftliche Vorteile einzuräumen zu wollen. In Belgrad hat man dies mit den größtmöglichen Anstrengungen zu erreichen, so wird das österreichisch-ungarische Kabinett kaum den Unversöhnlichen spielen wollen. Als ausgeschlossen haben aber Gebietsverweiterungen für Serbien und Montenegro und irgendwelche Serbitätsrechte dieser Länder gegenüber Bosnien-Herzegowina zu gelten. Die „Reichspost“ betrachtet als eventuelles Objekt für Serbien die Vorteile, die es aus einem Bahnanschluss an die bosnische Ostbahn für seine Vieh- und Fleischfuhr nach den nächsten Mittelmeergebieten erreichen könnte.

Schon wieder eine Brandrede des tollkühnen Georg! Der Kronprinz von Serbien hielt vor seinem Regiment eine Rede, die mit heftigen Ausfällen gegen Oesterreich und die Türkei behaftet war, und sagte u. a.: „Wir haben die gegenwärtige schwierige Situation, in welcher sich Serbien befindet, nur der 'topflosen Politik der Regierung' zu verdanken, besonders aber dem unsäglichen Minister Dr. Milovanovic, der nicht nur das ganze Land, sondern auch meinen Vater, den König, betrogen hat. Gätten wir unsere Vojasnetze noch vor zwei Monaten entweder gegen Oesterreich oder gegen die Türkei gerichtet, so hätten wir jetzt nicht diese Schande erlebt.“

Des widerwärtigen Kronprinzen von Serbien Jähmung. Zwischen dem Kronprinzen Georg und dem österreichischen Gesandten, Grafen Forqalisch, herrscht bekanntlich große Spannung. Es war zu befürchten, daß es auf dem letzten Ballball zu einem Zusammenstoß kommen werde. Durch das Eingreifen des Königs und der Regierung gelang es zu erreichen, daß der Kronprinz sich darauf beschränkte, den Grafen Forqalisch, der mit seiner Gemahlin anwesend war, zu überleben.

England.

Der englische Handelsminister und die Balkanfrage. Der Handelsminister Churchill sagte in einer Rede über die Balkanfrage in Leicester: Die Lage in Europa sei in den letzten Tagen merklich besser geworden, sie sei aber nicht gänzlich frei von Bedrohungen. Die Verringerung des Status quo im Osten sei kein hinreichender Grund zu einem strikten Gemen und wenn sich nicht unkontrollierbare Zwischenfälle ereignen, werde eine friedliche Lösung gewiss sein. (Wenn nur England nicht weiterbest. Kann ihm eine friedliche Lösung ziemlich gewiss. D. R.)

Schweden.

Der schwedische Reichstag ist gestern zusammengetreten. Der König ernannte zum Präsidenten der Ersten Kammer den früheren Staatsminister Lundberg und zum Präsidenten der Zweiten Kammer Svartholm. Die feierliche Eröffnung des Parlaments findet heute statt.

Türkei.

Englands Niedriglage in der Türkei liegt nicht nur auf diplomatischem Gebiet, sein Hauptziel war dort, Geschäfte zu machen, und in dieser Hinsicht hat es eine ebenso kräftige Niederlage erlitten: der „Osmanische Lloyd“ konstatiert nach einer Rundfrage bei den Großhändlern in Konstantinopel, daß die Engländer, die sich die Decke in der Türkei und in Serbien so viel Guineen

Deutschland.

Berlin, 15. Januar 1909.

□ Eine neue Gründung Pöbdiels. Der Reichsanzeiger bringt eine Mitteilung, wonach in der Berliner Buch- und Zeitungsdruckerei „Union“ G. m. b. H. in Berlin NW. 7, Schadowstraße 8, Sta. Köpenick Viktor v. Pöbdiels zum Geschäftsführer ernannt worden ist. Als erst Vize, dann Stellvertreter, dann Landeswirtschaftsminister und Gesellschaftler von Tuppelstirch, dann Schweinezüchter, jetzt Landredirektor. Was kann es noch zu etwas bringen.

Abg. Erzberger veröffentlicht eine Erklärung bezüglich der Angriffe, die in den letzten Tagen aus einem Teil der Zentrumspresse auf ihn gemacht worden sind. Wir kennen in Süddeutschland kein Blatt, das den Abgeordneten Erzberger angegriffen hat und veröffentlicht deshalb die Erklärung nicht. Es genügt uns, daß Erzberger schreibt, die Angriffe beruhen auf falschen Voraussetzungen oder unrichtigen Informationen. Abg. Erzberger ist ein ob seiner ebenso großen Arbeitskraft allgemein und insbesondere bei seinen süddeutschen Landsleuten geschätzter parlamentarischer Arbeiter. Dies wird auch in den bedeutendsten norddeutschen Zentrumsblättern zugestanden. Er hat sich freilich, weil er bei Gelegenheiten schärf und schneidig und meist mit sehr gutem Material in die heftigsten Parteikämpfe eingreift, eine vielfach nicht laudale Gegnerlichkeit bei den Gegnern und Feinden des Zentrums zugezogen. Es genügt daher, wenn die Gegner ihn dann und wann angreifen; Zentrumsblätter dürften das schon unterlassen — vorausgesetzt, daß es sich nicht um eine begründete, rein sachliche Kritik dessen handelt, was der Abgeordnete spricht und schreibt, wobei bei einem Angehörigen der eigenen Reihen dies doppelte Rücksicht zu tragen ist. Dieser Punkt ist allerdings jeder

Rusland.

Frankreich.

X Die richtige Antwort! Die französischen Katholiken haben sofort nach der Erdbebenkatastrophe in Süditalien Sammlungen für die Betroffenen veranstaltet und die eingelaufenen Gelder — 7 Millionen Francs — ihren Bischöfen übergeben zur Weiterbeförderung an den hl. Vater. Dieses Vorgehen hat natürlich die sozialistisch-freimaurerische Regierung gehörig verknüpft und das berichtigte Blatt „Lanterne“ stellt die Frage an die Katholiken: „warum sie den Staat, die Regierung,

W Kampf gegen die öffentliche Unfruchtbarkeit.

In München hatten die Direktoren des Kleinen Theaters und des Intimes Theaters Verteidigungsprozesse angestrengt gegen den Herausgeber der „Allgemeinen Rundschau“, Dr. Kaufen, und einen seiner Mitarbeiter, stud. jur. Besold, weil die beiden in der „Allgemeinen Rundschau“ die schauerlichen Darstellungen dieser beiden Cabarettisten in sittlicher Hinsicht einer scharfen Kritik unterzogen

Kosten liegen, trotz aller Mühe kein Geschäft gemacht haben, da der Orient seit langem an österreichische Waren gewöhnt ist und die Engländer sich den Gewinnen der dortigen Industrie nicht anzuschließen vermögen.

Die Verfassungsreform, die der Kammer vorgelegt wurde, bestimmt, daß der Senat nicht mehr vom Kaiser, sondern von der Kammer und dem Ministerrat gewählt werde.

In der Kammer gab der Minister des Innern die Erklärung ab, daß es sich bei dem angeblichen Attentat auf den Kronfolger lediglich um unbedeutende, unter den Haremstagen entstandene Gerüchte handele; sodann erläuterte er die Maßnahmen der Regierung zum Schutze der allgemeinen Sicherheit, insbesondere im Hinblick auf die Wahlen, die im Herbst in Anatolien stattfinden. Zu diesem Zweck ließ die Regierung 100.000 Pfund bei der Nationalbank anlegen; die deutsche anatolische Bahngesellschaft habe 60.000 Pfund zur Verfügung zu stellen, die längs der Bahnlinie wohnenden Kolonisten zu ihrer Verfügung zu stellen. Die Kammer nahm von den Ausführungen des Ministers mit Befriedigung Kenntnis.

Das Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei. Der österreichische Vizekönig Graf Pallavicini hatte am 14. d. M. nachmittags eine Unterredung mit dem Großvezir und dem Minister des Innern über die Formulierung der einzelnen Punkte des Einvernehmens. Die nächste Unterredung wird heute oder nächsten Montag stattfinden. Pallavicini hat bei der Vortage abermals wegen Lösung österreichischer Schiffe interveniert. Ein baldiges Ende des Konflikts ist zu erwarten. — Der Kammerpräsident erklärte, daß die Vertagung des Hofrats beabsichtigt sei.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kosten der Mobilisation Oesterreich-Ungarns belaufen sich nach der Wiener „Zeit“ auf 200 Millionen Kronen. Die Kriegsverwaltung legt vorwiegend im Herbst die Delegationen einen Nachtrag vor. Die Londoner Meldung, daß die Mobilisationskosten 500 Millionen Kronen betragen, wird von der „Zeit“ dementiert.

Italien.

Der wegen Amtsunterdrückung verurteilte Minister Raffaele wurde in Triest neuerdings in die Kammer gewählt mit 2705 gegen 2718 Stimmen bei 6645 Wahlberechtigten. Ein Skandal für Wähler und Nichtwähler!

Rußland.

Das Entlassungsgesuch des Marineministers ist vom Zar angenommen worden.

Spanien.

Zur Lage in Spanien. Das in Spanien zusammengetretene Provinzial-Parlament wendete sich an die ausländischen diplomatischen Vertretungen mit der Bitte, die Verfassung wiederherzustellen. Prinz Fernan Fernan brach vorgestern mit 700 Reitern, darunter 600 Soldaten, nach Spanien auf. In Madrid haben sich und das Dorf Zuhad bei Maranda besetzt. In der Nähe des Grenzortes Dschiffa bemächtigen sich Personen einer aus Armita kommenden, 300 Kamele zählenden Warenkarawane, desgleichen der nach Ladriz fahrenden persischen Postkutsche. Revolutionäre plünderten vorgestern das Palais des Prinzen Fernan Fernan in Ladriz.

Amerika.

Der Panamafanal bereitet den Amerikanern schwere Sorgen. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß sie sich gründlich verreckt haben. Am 13. Januar brachte nun Holtz in im Senat in Washington einen Gesetzentwurf ein, der zur Emission einer Anleihe von 500 Millionen Dollars für den Panamafanal ermächtigt, nach gegen das frühere Gesetz ein Mehr von 300 Millionen ausmacht. Holtz spricht sich gegen einen Neueinsatz aus.

Baden.

Karlsruhe, 16. Januar 1909.

Zeichen der Zeit.

Nach recht kurzer Gastrolle schied die Parteiführerin der nationalliberalen Partei, Herr Dr. Jakob, den Stand Badens von seinen Füßen. Ob Herr Dr. Jakob keine aussichtsreichen Sache dienen wollte oder er, der von Solingen kam, wo die nationalliberale Partei noch nichts weiß von Beziehungen zu der „arten Blume des Revisionismus“, als rückgratiger Mann den in Baden üblichen liberalen Tanz um's rote Rad nicht mit-

Kirchliche Nachrichten.

Das Amtsblatt des Papstes. Aus Rom wird der „Reichspost“ vom 11. d. M. geschrieben: Heute erschien die erste Nummer der offiziellen Nachrichten des Heiligen Stuhles unter dem Titel: Acta Apostolicae Sedis. Commentarium officiale. Es ist ein hübsches Heftchen in 16 Bänden, 136 Seiten stark, gedruckt von der Tipografia Vaticana mit nachfolgendem Inhalt: Constitutione Promulgandi, mit welcher Seine Heiligkeit Pius X. das offizielle Bulletin anordnete, Constitutione sapientis Consilio über die Reform der Bücher der päpstlichen Kurie, Lex propria der S. Rota. Außerdem Memoris für die Bureaus, ein vollständiges Verzeichnis aller Präzedenzen, Superiori und Oberen der päpstlichen Kurie, sowie ein vortreffliches Bild des Heiligen Petrus. Das Bulletin erscheint halbjährlich und kostet pro Jahr 15 Lire.

Freiburg (Breisgau). Der Großherzog hat auf die Stadtpfarrei Ilerdingen a. S., Def. Linggau, den Spiritual Adolf Schwarz im Rodinghaus in Segne und auf die Pfarrei Watterdingen, Def. Engen, den Pfarzer Max Hermann Geiger von Nidenbach, zuerst Pfarer in Sarnheim, präsentiert. — Wlad. W. in Waldkirch bei Waldobrunn ist nach Waldobrunn angezogen. Die Kaplanei in Waldobrunn wird nächstens zur Vererbung ausgeschrieben.

M. Berron. 23. Pfarrer (9 aus der Diözese Freiburg, 12 aus Genua) nahmen unter der ausgereizten Leitung des erhabenen Bischofs Kardinal von Freiburg die Woche hier Erziehung. Einmalige Begebenheiten mit großer Befriedigung den Gnadentort und kommen wieder.

Mün. Der internationale eucharistische Kongress findet heuer vom 4. bis 8. August in Köln statt.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 16. Januar 1909.

— Willy Burmeister-Konzert. Das am kommenden Montag den 18. ds. im Museumskaale stattfindende

machen konnte, wollen wir dahingestellt sein lassen, genug: der nationalliberale Parteiführer ist gegangen. Während die nationalliberale Partei jetzt ohne einen Parteiführer ist, scheint die konservative Partei sogar zwei Parteiführer zu besitzen. Aus einer Notiz des „Heidelb. Tagebl.“ über eine am letzten Sonntag in Rosenbergl. (Wahlkreis Boyer-Abelsheim) stattgefundene recht stark besuchte konservative Parteiverammlung, in welcher der konservative Parteiführer, Herr Wilhelm Wehle-Heidelberg, als Referent auftrat, ist das wenigstens zu schließen. Das „Heidelb. Tagebl.“ setzte hinter dem Namen Wehle ein Fragezeichen, als wolle es damit sagen: der Name stimmt wohl nicht, das muß doch „Schmidt“ heißen! Da aber Herr Parteiführer Schmidt am letzten Sonntag in der konservativen Wahlkreisversammlung in Graben gesprochen, so kann er nicht gleichzeitig in Rosenbergl. gewesen sein, es muß also mit den zwei konservativen Parteiführern seine Wichtigkeit haben. Unsere badischen Konservativen scheinen genau zu wissen, was sie wollen, ihre ganze Taktik verrät, daß ein feiner, einseitiger Wille sie in ihren Reihen herrscht. Für diese früher in der konservativen Partei wohl nicht immer zu beobachtenden Eigenschaften macht die liberale Presse bereits den konservativen Generalsekretär, Herrn Wilhelm Schmidt, verantwortlich, wenigstens vermutet man in ihm die Haupttriebfeder. Da wird es nicht lange dauern, bis das liberale Kesselreiben gegen Herrn Schmidt beginnt! Ein von der parteioppositionellen „Heidelberger Zeitung“ gegen die Schmidt'sche Proklamation, „Wohin führen wir?“ gebracht, recht kräftig gehaltener, Serenarartikel, der jetzt auch in der „Bad. Postz.“ erscheint, läßt dieses nicht mit Unrecht vermuten.

Stellungnahme des Landwirtschaftlichen Vereins zur Umlagerung der Landwirtschaftskammer.

Bekanntlich ist der Badische Bauern-Verein gegen die einseitige Erhebung von Umlagen seitens der Landwirtschaftskammer. Der Badische Landwirtschaftliche Verein scheint noch keine Stellung zu dieser Frage genommen zu haben. Man geht aber wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er gegen die Umlage ist, denn man muß annehmen, daß er hinter seinem Präsidenten steht. Dieser — Herr Geheimrat Salzer — hat sich vor einem Jahre wie folgt über diese Frage ausgesprochen: (vergl. Heft 9, Bericht über die Verhandlungen der Landwirtschaftskammer Seite 28.)

„Ich möchte mich den beiden Herren Vorrednern anschließen. Ich komme auch viel mit Landwirten in Verbindung und weiß, daß jede Erhöhung der Leistungen, die sie in irgend einer Weise geben müssen, durchaus unbedeutend ist. Ich meine, wir sollten auch zunächst darüber nachdenken, was wir für die Umlage leisten, und die Probe machen, wie weit wir damit auskommen. Wenn wir dann später in die Lage kommen, eine Umlage erheben zu müssen, dann wird, wie Herr Salzer vollkommen richtig gesagt hat, auch das Verhältnis für die Aufgaben der Landwirtschaftskammer in die Berücksichtigung eingedrungen sein, und wir werden dann keinen so großen Widerstand gegen die Umlage der Landwirtschaftskammer begegnen, wie das heute der Fall wäre. Ich glaube, daß wir jeden Antrag auf Erhebung einer Umlage unbedingt ablehnen sollten. Sie würden auf den Widerstand der Landwirte stoßen, und die Freude, die die Landwirtschaft empfinden über die Landwirtschaftskammer, würde ausgelöscht werden; denn es wäre das Gegenteil von dem, was von der Landwirtschaftskammer erwartet wird. Ich bitte daher den Antrag nicht abzulehnen.“

Diese Stellungnahme beweist auch, daß es durchaus unrichtig ist, wenn der Karlsruher Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ völlig grundlos das Zentrum mit dieser Frage in Verbindung bringt und wieder einmal Zentrum und Bauernverein zusammenwirft. Das ist nicht sachliche, sondern tendenziöse Berichterstattung. Zum Überflüssigen sei noch beigefügt, daß es dem Zentrum gleichgültig sein kann, ob der Bauernverein für oder gegen die Umlagerung ist. Wir kennen Bauern, welche dem Zentrum angehören und gegen die Umlage nichts einzuwenden haben, wie es nichtzentrumsangehörige gibt, welche gegen die Umlage sind. Wir verwahren uns dagegen, daß auch daraus wieder eine Parteifrage gemacht wird und haben deshalb auch sowohl Zustimmung für als gegen die Umlage aufgenommen. Das sollen die Interessenten ganz unter sich ausmachen. Wir mischen uns nicht hinein.

Die „starken Positionen“ der Sozialdemokratie und deren „neuen Zuwachs“ betreffend.

ist die sozialdemokratische „Volksstimme“ sehr schweigsam geworden. Sie sieht sich offenbar außer Stande, gegen den zahlenmäßigen Nachweis dafür aufzu-

Konzert des großen Violinvirtuosen Willy Burmeister bringt unter anderem folgendes Programm: Schubert-Dur-Sonate, Brahms-G-dur-Sonate, dann kleine Kompositionen alter Meister von Bach, Haendel, Mozart, Händel, Goffen und als Schlussnummer Orientale von Paganini. Trotz der Hitze der diesjährigen Darbietungen wird dieses Konzert von einem so bekannt vollendeten Künstler ausgeführt, gewiß mit Freude begrüßt werden.

Der Dichter Ernst von Wildenbruch ist gestern mittags 1 Uhr in seiner Berliner Wohnung im 64. Lebensjahre infolge eines Herzschlags gestorben. Wildenbruch ist geboren am 3. Februar 1845 und zwar zu Weir in der Türkei als Sohn des preussischen Konsuls Ludwig von Wildenbruch, der seinerzeit wieder ein natürlicher Sohn des durch seine Schönheit und Beliebtheit bei den Damen bekannten Prinzen Louis Ferdinand von Preußen war. Seit 1857 lebte E. von Wildenbruch in Deutschland, nahm als Offizier am Krieg von 1866 teil, studierte darauf Jurisprudenz, nahm darauf verschiedene Stellen im staatslichen Leben ein und war zuletzt 1897—1900 Legationsrat im kaiserlichen Amt. Seit 1900 lebte er zurückgezogen als Privatmann.

Wildenbruch war hauptsächlich Dramatiker, als welcher er durch das Trauerspiel „Karoline“ berühmt wurde. Bekannt sind seine Stoffe aus der preussischen Geschichte. Das letzte dramatische Werk von ihm ist die in letzter Zeit vielfach aufgeführte „Nebenbuhlerin“ (1907). Auch Novellen und Erzählungen gab er heraus, unter denen besonders seine Kindergeschichten, die tiefes Verständnis für das kindergemüth verraten, gern gelesen wurden. Am besten lagen ihm vaterländische Stoffe. Bei Hof stand er in großem Ansehen.

kommen, daß die „starken Positionen“ ihrer Partei sehr klein an Zahl sind und ihre „Chancen neuen Zuwachses“ sehr gering. Es mag ihr auch unangenehm sein, den Nachweis dafür nicht entkräften zu können, daß ihre eigene Partei auf das Zustandekommen des Großblodabkommens noch mehr Wert legen muß als der Liberalismus.

Wie Adolf Ged auf die Seite gehoben wird. Zu der von uns gestern mitgeteilten Erklärung des sozialdemokratischen Wahlkomitees in Forstheim wird uns noch geschrieben:

Das ist eine ganz merkwürdige Erklärung. Noch merkwürdiger ist die Art, wie die Forstheimer „Genossen“ durch ihr Komitee die Kandidatenfrage behandeln. War beabsichtigt, Ged's Kandidatur nicht wieder aufzustellen, so dürfte er nicht gefragt werden, ob er „zur Uebernahme wieder bereit“ sei. War beabsichtigt, ihn nur dann als Kandidaten zu nehmen, wenn er bestimmte Erklärungen abgab oder Zugeständnisse machte, dann mußte diese Seite der Sache zuerst erledigt sein, ehe man sich darüber schlüssig machte, ob man ihm die Kandidatur anbieten wolle oder nicht. Allen jenen, die offiziell fragen, ob er eine Kandidatur annehmen wolle und nachdem er sich bereit erklärt hat, nachträglich erst sich mit einer „Reihe von Fragen“ an ihn wenden und „eine klare, präzise Beantwortung“ und „Stellungnahme“ fordern, das ist eine Behandlung der Person und der Sache, die nichts weniger als schön und sachlich ist.

Wie können die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlkomitees in Forstheim unter solchen Umständen behaupten, es sei „unwahr“, daß dem „Genossen“ Ged Schwierigkeiten bereitet werden sollen? Und wie soll man es auslegen, daß das Wahlkomitee über die Uebertragung der Kandidatur nicht beschließen hat, obwohl Ged in präzisier Form erklärt hatte und zwar auf Befragen, daß er wieder kandidieren wolle?

Ged soll „ausgewichen“ sein, als ihm eine Reihe von Fragen vorgelegt und „präzise Beantwortung“ gefordert wurde. Es mag sein. Allein ist nicht das sozialdemokratische Wahlkomitee noch mehr „ausgewichen“? Es ist ja begründlich. Ged gegen seinen Willen aus dem Besitze des Mandates verdrängt, hat auch eine sehr bedenkliche Seite. Das ist natürlich dem Abg. Kolb am wenigsten verborgen. Wie lange mag es gehen, bis an ihn die Reihe kommt?! Unverdient ist Ged's Schicksal nicht, wenn er es auch nicht an denen verdient hat, welche es ihm bereiten.

Die Milderleistung sozialdemokratischer Journalisten.

hat in der nationalliberalen Presse viel wohlgefallen erweckt. Die „Konstanzer Zeitung“ hat sie abgedruckt und mit Anerkennung und Lob für dieselbe nicht gefehlt. Die „Bruchsaler Zeitung“ ist ihrem Beispiele gefolgt. Die „Schwarzwälder Zeitung“ hat das gleiche getan. Diese Blätter sind entzückt über Dörfingers Ehrenrettung durch die sozialdemokratische „Volksstimme“. Keines findet an den massiven Schmähungen desselben etwas auszuheben; keines macht die geringste Einschränkung, geschweige denn, daß es ein Wort des Tadels fände.

Die äußersten Ausfälle des gleichen Blattes gegen Dörfinger und dessen Politik übersehen sie offenbar nicht. Mit einer solchen Handlungsweise stellen diese Blätter sich selber ein nichts weniger als schmeichelhaftes Zeugnis aus.

Das sozialdemokratische Blatt hütet sich, die seinen eigenen Spalten entnommenen dokumentarischen Belege seiner massiven Ausfälle gegen Dörfinger auch nur mit einem Worte zu erwähnen, geschweige denn zu entkräften. Unter einer wahren Fülle neuer Schmähungen gegen Dörfinger persönlich schimpft es auf die Auslegung, die derselbe seinen eigenen Worten gegeben hat. Das ist eine beledende Journalistik.

Sie werden sich wieder finden.

Sehr viel bequemer als der Ansicht, daß Nationalliberale und Reichsliberale sich wieder zum liberalen Kleinblod zusammenfinden werden, mag der Streit um Vörrach-Land auch noch so bitter werden im Gefolge gehabt haben. Dieser Ueberzeugung gibt auch die sozialdemokratische „Volksstimme“ Ausdruck, indem sie in Nr. 12 schreibt:

„Der parlamentarische Selbstbehaltungsstreit wird die streitenden Kräfte wieder zusammenführen und die Wunde, die Gallingen geschlagen, in Wäde vernarben lassen.“

Der gleiche „parlamentarische Selbstbehaltungsstreit“ im Verein mit dem einen und anderen sonstigen „Trieb“ wird auch das Verbalten der „Genossen“ in dieser Angelegenheit bestimmen. Diesen „Trieb“ folgend werden sie mit der gleichen Politik Dörfinger Hand in Hand gehen, gegen welche sie jetzt nur streng verurteilende Worte finden können, wenn sie überhaupt sich äußern.

Übertragen sie sich mit der Hoffnung, einen neuen Hof bilden zu können, der aus Reichsliberalen und Sozialdemokraten zu bestehen hätte? Schweigen ist auch ein Antwort.

Vörrach-Land in freisinniger Beleuchtung.

Am die Darstellung in der „Bad. Landeszeitung“ welche wir gestern mitteilten, antwortet heute prompt die „Bad. Landeszeitg.“ Nr. 24, Mittagsausgabe 1. Blatt:

Darnach beschloß am 15. November die Freisinnigen prinzipiell die Erneuerung des Blodabkommens mit den Nationalliberalen, unter der Bedingung, daß sie einen sicheren Bezirk von den Nationalliberalen gewährt werden; dies sollte in erster Linie Vörrach-Land sein. Die Nationalliberalen ließen sich aber darauf nicht ein. Am 3. Dezember erfolgte seitens der Demokraten ein Vorschlag, die Frage Vörrach-Land durch eine gleiche Anzahl von Vertrauensmännern beider Parteien, die aber nur aus dem Bezirk selbst sein dürften, entscheiden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde von den Nationalliberalen ebenfalls abgelehnt. Derselbe Vorschlag wurde dann von den Freisinnigen aufgegeben, nur wurde der Anspruch auf einen sicheren Bezirk vorbehalten, falls die Entscheidung für die Nationalliberalen falle. Daraufhin nahm die nationalliberale Parteileitung den Vermittlungsvorschlag an, nämlich unter der Bedingung, daß es ebenso in Vörrach-Land gehalten werden solle und eine Abstimmung in der Kommission nicht erfolgen dürfe. Am 2. Januar gelang es jedoch den Freisinnigen, die Nationalliberalen zu bewegen, den demokratischen Vorschlag anzunehmen, daß je 10 Delegierte beider Parteien am 10. Januar zusammentreten und die Kan-

didatenfrage erörtern und eventuell entscheiden sollten. Das stimmt ganz mit dem überein, was die „Bad. Landeszeitung“ gestern darüber schrieb. Dann heißt es aber weiter in der „Bad. Landeszeitg.“:

Am Samstag, 20. Dez., hatte aber bereits, wie sich nachträglich herausstellte, eine Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen in Gallingen stattgefunden und Herr Dr. Dörfinger als Kandidat aufgestellt. Nach der Aufstellung dieser Kandidatur wurden die 10 Delegierten, die sämtlich für Dörfinger gestimmt hatten, ernannt. Die Versammlung wurde von den nationalliberalen Führern aus Vörrach einberufen und geleitet. Zwischen einem der letzteren, Reichspräsident Herr, und einem liberalen Vertrauensmann, der zur Verständigung und zum Frieden riet, entstand ein bestiger Aufruhr.

Ueber diese Versammlung erschien im „Oberländer Boten“, dem Organ der Nationalliberalen, ein Bericht, wohl aber brach das Blatt folgende Artikel zu Gunsten der Kandidatur Dörfinger und lehnte es ab, Zusendungen von nationalliberaler Seite, insbesondere auch von zwei angesehenen nationalliberalen Geistlichen, die zu einer Verständigung auf dem Boden einer Kandidatur aus dem Bezirk rieten, zu veröffentlichen.

Am Donnerstag, den 7. Januar, und Freitag, den 8. Jan., wurde den freisinnigen Delegierten von solchen der nationalliberalen Partei bereits mitgeteilt, daß die Vertrauensmännerversammlung zwecklos seien, da die Nationalliberalen Herrn Dörfinger als Kandidat aufgestellt hätten. Die freisinnigen Delegierten berichteten dies ihrer Parteileitung mit dem Bemerkung, daß hier offenbar zweifaches Spiel getrieben werde, wurden aber angewiesen, trotz alledem die Vereinbarungen streng einzuhalten.

Am 8. Januar erhielt der Vorsitzende des nationalliberalen Bezirksvereins Vörrach, Rechtsanwalt Schmidt, der vereinstimmig gemäß auf die Vertrauensmänner keinerlei Einfluß ausüben sollte, ein Zirkular des Reichstagsabg. 1907, das es sich bei der Reichstagswahl 1907 hat gezeigt, daß 2400 Nationalliberale einer Wählerliste von 700 freisinnigen Stimmgewinnen gegenüber stünde und zu zahlreichem Gewinn der auf Sonntag, 10. Jan., nachmittags in „Gries“ in Gallingen abzunehmenden Vertrauensmännerversammlung aufforderte, damit auch dem Zentrum der beiderseitigen Vertrauensmännerversammlung „das Hebräisch des Stimmverhältnisses der nationalliberalen Partei im Bezirk Vörrach-Land gegenüber der freisinnigen Partei unabweisbar in die Erscheinung tritt.“ Das Zirkular schließt mit den Worten: „Insbesondere rechnen wir darauf, daß diejenigen Herren Vertrauensmänner, welche am letzten Sonntag der Versammlung angewohnt haben (die also bereits für Dörfinger gewählt waren), am nächsten Sonntag ausnahmslos wieder erscheinen.“

Nachher kam die Delegiertenversammlung und damit der Streit um die Abstimmung, wobei die Nationalliberalen Abstimmung nach dem Stimmverhältnis der Reichstagswahl verlangten, wonach auf drei nationalliberale Stimmen nur eine freisinnige kam. Die Freisinnigen waren damit nicht einverstanden und brachen die Beratungen ab. Darauf erfolgte in der nationalliberalen Vertrauensmännerversammlung die Aufstellung Dörfingers, nachdem Herr Herrer-Vörrach in der Versammlung erschienen war.

Nach dieser Darstellung, die sie, wie sie sagt, bisher aus Rücksicht auf die Nationalliberalen zurückhielt, hält die „Bad. Landeszeitg.“ daran fest:

Wir stehen dabei: die Vörracher Nationalliberalen haben die Vereinbarungen nicht gehalten. In diesem besonderen Punkt nicht; und auch in den anderen nicht, behaupten wir, die oben angeführte List, wenn uns nicht das Gegenteil beweisen wird.

Wenn eine Verständigung mit den Freisinnigen noch möglich sein soll, so muß der Bezirk Vörrach ganz aus der Diskussion ausgeschlossen sein. Zeitweilen aber soll man nicht hinwegzudeckeln suchen. Das kann die Verständigung nur hindern. Auf die Form der Verhandlung kommt jetzt sehr viel an. Schon die Form, in der jetzt wieder neue Verhandlungen angeknüpft werden sind, muß Bedenken erregen. Wir fürchten, daß sich die Nationalliberalen zu sicher fühlen und sagen dies mit größtem Ernst. Wenn wir genau, in jeder Hinsicht und nach jeder Richtung orientiert sind.

Rheinfelder Kraftwerke betr.

Bringt die „Karlsruher Ztg.“ eine offiziöse Darstellung zur Widerlegung des Artikels der Information. Die Ausführungen, welche wir in nächster Nummer nachholen werden, berufen sich in der Hauptsache darauf, daß die beschriebenen Vorgänge zurückgehen auf den Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo man die Entwicklung dieser Industrie und zwar weder seitens der Unternehmer noch seitens der Regierung voraussehen konnte.

Stodach. In Nr. 2. d. W. hatten wir eine Notiz aus dem „Stodacher Anzeiger“ bezüglich der Lehrerkonferenz Stodach übernommen. Dazu schreibt uns nun Herr Hauptlehrer Fuchs folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß sich in der Lehrerkonferenz Stodach am 23. Dez. 1908 über die fragliche Erklärung eine sehr lebhafte Debatte entsponnen hat.

2. Es ist nicht wahr, daß sich über fragliche Erklärung überhaupt eine Debatte entsponnen hat. 3. Es ist also unwahr, daß die meisten Teilnehmer sich dagegen ausgesprochen.

4. Es ist also auch unwahr, daß der Vorsitzende jene Erklärung nicht „zur Annahme unterbreitet“, weil er sich nach dem Vorausgegangen von der Ansichtlosigkeit der Annahme eines derartigen Antrages überzeugt hatte.

5. Es ist dem Vorsitzenden nichts davon bekannt, daß einige Herren mit dem Austritt aus der Konferenz drohten, falls eine Resolution zugunsten Stodachs den 14. Januar 1909.

Aug. Fuchs, Hauptlehrer.

Soviel und bekannt ist, daß sich der Generalsekretär des „Stodacher Anzeigers“ zu dieser neuen Berichtigung noch nicht geäußert. Gegenüber dieser kategorischen Berichtigung kann nur angenommen werden, daß der Generalsekretär des Stodacher Blattes nicht richtig informiert war. Wer hatte da ein Interesse daran, die Unwahrheit in die Zeitungspresse zu lancieren? Nur so können wir hier fragen. Natürlich fallen damit auch alle Vorwürfe weg, die im Zusammenhang mit dieser falschen Nachricht, dem Vorsitzenden der Konferenz in jenem Artikel gemacht worden waren.

Wir sind der Ansicht, daß hier indirekt der „Stodacher Anzeiger“ und damit die Zentrumspresse überhaupt, soweit sie davon Notiz nahm, böswillig hereingelegt wurde. Es wäre interessant zu erfahren, wer daran die Schuld trägt.

Nachschrift. Soeben lesen wir im „Stodacher Anzeiger“ zu dieser Sache folgendes: „Stodach, 13. Jan. Bezüglich des in Nr. 4 des „St. A.“ enthaltenen Artikels „Aus dem Bezirk Stodach“ in Sachen der Lehrerkonferenz Stodach haben wir uns mit dem betr. Korrespondenten Stodachs ins Benehmen gesetzt. Derselbe gibt aufgrund der in Nr. 5 von Herrn

Schülerinnen unserer Frauenarbeitschule „Silvia, die
Priesterin der Berta“ vorgeführt. Das Stück ist nicht leicht
zu spielen, und in seinem Aufbau nicht überall glücklich;
umso lobenswerter aber ist der Fleiß und die Darstellungs-
gabe der Spielerinnen; auch der Inhalt ist ergreifend. Der
schöne Saal des Ammahauses und die prächtige Bühne sind
für denartige Aufführungen wie geschaffen. Alle Be-
sitzer haben zweifelslos die besten Gründe mitge-
nommen. Möchte auch die dritte, letzte Darbietung (siehe
Interim) von gleichem Erfolg sein.

Fußballspiel. Der deutsche Meister kommt
morgen (Sonntag) nach Karlsruhe, um sich im Spiel auf
dem Sportplatz Mühlburg mit dem F. C. Alemannia zu
messen. Freiburg ist immer noch einer der gefährlichsten
Gegner der ersten Klasse, man kann daher gespannt sein,
wie der heutige Verein abscheidet. Das erste Spiel verlief
Alemannia mit Freiburg mit 2:1 mit Vorlauf in Freiburg's
Weihen. Alemannia wird daher alles daran setzen, auf dem eigenen
Platz ein besseres Resultat zu erzielen. Jedenfalls wird
ein guter Sport geboten werden. — Die Spiele um die
süddeutsche Meisterschaft bringen morgen (Sonntag) die erste
Mannschaft des Straßburger Fußballvereins auf den Sport-
platz. Diese Mannschaft, die in den ersten Spielen über-
aus mit Erfolg spielen mußte, hat wiederholt gezeigt, daß
sie ganz erstklassige Leistungen zu vollbringen vermag, wenn
alle Spieler beisammen sind. Das hat der Straßburger F. C.
und der F. C. Alemannia Karlsruhe erfahren müssen, die
beide gegen Straßburg ein Weisspiel verloren. Da nun
jeder Verein bestrebt ist, sich eine gute Position in den Liga-
spielen zu erringen und Straßburg deshalb seine volle
Mannschaft auf's Feld bringen wird, so steht ein äußerst
interessantes Spiel bevor, denn an Schnelligkeit und Ge-
wandtheit gehen bei beide Mannschaften, Pöhlitz und Straß-
burger F. C., nichts nach.

**Propagandageellschaft für Mutterchafts-
versicherung.** Am Montag, den 18. Januar, abends
halb 9 Uhr (pünktlich) findet im Wintergarten des Hotel
„Lanzenhäuser“ eine außerordentliche Generalver-
sammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Beschluß-
fassung über die Satzungen der Mutterchafts-
versicherungsgesellschaft, und ohne Mitglied zu sein,
an der Versammlung teilnehmen. — Betreffs des Beitritts
als Mitglied wurde man sich an Stadtpfarrer Paul Jäger,
den Schriftführer der Propagandageellschaft, oder auch an
den Vorstehenden, Dr. med. A. Fischer.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 15. Jan. Auf recht bedenkliche Sicher-
heitsstände in manchen Straßen unserer Stadt läßt ein
Bericht schließen, der sich heute morgen um 2 Uhr in
der Nähe der Brühlstraße zum „Schneierhaus“ ereignete.
Als der zuerst erwähnte Zimmermann Anton Feil sich
auf dem Treppengang befand, brangen aus einem an der ge-
nannten Brühlstraße gelegenen Neubau zwei unbekannte
Männer heraus. Der eine zog ein Messer und rief
es dem Mann mit dem Worten: „Des is er!“ in die
Brust. Der Täter entkam mit seinem Begleiter im Dunkel
der Nacht. Der verletzte Mann schreut in Lebensgefahr,
denn der Stich hat die Lunge getroffen. — Gegen den
früher hier, jetzt in Basel anhängigen Rechtsanwalt
Murb wurde von der Anwaltskammer der Antrag auf Ein-
leitung des ehregerichtlichen Anklageverfahrens gestellt.
Anlaß hierzu gab in erster Linie, wie noch erinnert, die
Verhandlung des Falles Brüdner im Januar v. J., bei
welcher Rechtsanwalt Murb den Antrag stellte, aus dem
Rechtsamt den Zutritt zu der Verhandlung zu unter-
sagen. Das eingeleitete Disziplinarverfahren wurde ein-
gestellt, weil Murb aus der Rechtsanwaltschaft aus-
geschlossen ist.

Y Fachsenheim, 15. Jan. Am 14., 15. und 16. dieser
Woche fanden und finden hier die W a r g e a u s s t e l l u n g
zu h e l e n statt. In der dritten Klasse siegte am 14. die
Mitte der sozialdemokratischen Partei mit 94—99 Stim-
men gegenüber der vereinigten bürgerlichen Partei mit
70—73 Stimmen. Obwohl diese Differenz gegen die
vorigen Wahlen nicht mehr so groß ist, und das Zen-
trum gut abgeschnitten hat, prahlt doch der heutige An-
führer vom „Volkstempel“ in der Nummer vom 15. Jan.
von einem Sieg mit großer Majorität. Auch beschimpft
er dabei die bürgerliche Partei mit dem Namen bürger-
liches Heroldsmittel. Mit dieser Schimpfereien wollen
diese Herren, wie bekanntlich immer, ihre Enttäuschung
verbergen. Sie müssen diesmal arg Angst gehabt
haben, sonst würden sie nicht solche Artikel schreiben.
Mit aller Energie wurde auf diese Wahlen eingear-
beitet bei den Herren Gemeinderäten. Es wurde am Son-
ntag, den 10. Januar, eine öffentliche Wählerversammlung
abgehalten, wozu der Arbeiterführer Willi aus Karls-
ruhe erschienen war. Die Herren Gemeinderäten von Fachsen-
heim sind nicht unzufrieden, ihre Gemeindegemeinschaften
selbst zu befehlen. Sie brauchen dazu Freunde aus der
Großstadt. Es wurde sogar ein Flugblatt verbreitet, es
sollte in Zukunft mit dem Rathaus besser gepflegt werden.
Die Anlagengelder werden den Gemeindefreunden
nicht selbst zu große Sorgen entfallen. Den Bauern soll
auch geholfen werden, es sollen die Wege besser herge-
richtet werden, eine neue Straße für die See- und Wund-
wiesen und sonst noch verschiedene Verbesserungen zum
Wohle der Gemeinde angebracht werden. Gerade diese
Herren, die bisher in der Mehrheit für das Wohl der
Gemeinde zu sorgen hatten, haben zu der Schuldenlast
bedeutend beigetragen. Von jetzt ab soll gepflegt werden,
soweit das rote Flugblatt. In der zweiten Wähler-
klasse wurde über der Sieg an unsere Seite gehesert mit
96 Stimmen gegen 51 Stimmen, trotz einer zweiten
Flugblattverbreitung vonseiten der Gegner, um damit
die Zentrumswähler irre zu machen. In der ersten
Klasse ist ebenfalls der Sieg unserer Seite sicher.

Donau Schwarzwald, 15. Januar. Infolge der
Schneeschmelze sind die Schwarzwaldtäler be-
deutend geflutet. Die Donau ist unterhalb Dona-
schingen bereits über die Ufer getreten.

Freiburg, 15. Jan. In Niederwinden brannten
das Sägewerk von Anton Herlinger und das Wohn-
haus des Schneidemeisters Karl Moser vollständig nieder.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen der Blutbad durch eines seiner Kinder eine
Flasche Schnaps lassen und diese war bereits bis
auf den Rand geleert. Er muß sich nach volbrachten Mord
normalerweise zurückgezogen haben, denn die im ersten Stock
auf dem Tische stehende Schnapsflasche war mit Blut
besetzt.

Wittlingen, 15. Jan. Heber das Familien-
drama in Vindach wird ausführlich berichtet: Der Land-
wirt Bedrie, einer der größten Hofbesitzer im Einachtal,
hat seine Frau nicht erziehen, sondern mit einem
Stellvertreter durch einen Stich in den Hals, welcher
die Schlagader öffnete, getötet. Bedrie, ein Mann von
Welt, schon längere Zeit dem Trunk ergeben und infolge-
dessen in seiner Vermögensverhältnisse sehr zurückgefallen
sein Vermögen soll über 100.000 Mk. betragen haben.
Vestern vormittag nun, als Frau Bedrie das in 2. Stock
gelegene Schlafzimmer räumen wollte, muß ihr Mann weid,
das sie zuvor bei ihrem Vater geholt hatte (ca. 3300 Mk.),
verlangt haben, denn die auf der Feinbühne beschäftigten
Dienstboten hörten, daß Bedrie von der Frau Geld ver-
langte. Da sie ihm solches verweigerte, sah bedrie
sich gezwungen, die Frau zu töten. Das anwesende
Stück verlegte haben. Das anwesende 5 1/2 Jahre alte Töchterchen
erlitt in die im ersten Stock gelegene Wohnung und rief:
„Der Vater hat die Mutter getötet.“ Während nun
das Dienstmädchen mit der Scheuer eilte, um dies den
übrigen Dienstboten mitzuteilen, ging Bedrie in den unteren
Stock, nahm das an der Wand hängende Jagdgewehr,
begab sich wieder in den 2. Stock in das Schlafzimmer
zurück und erschoss sich neben der Leiche seiner Ehefrau
einen Schuß in das linke Ohr. Beim Betreten des Schlaf-
zimmers lag sich dem Bedrie eine schreckliche Anstalt. Die
Frau lag blutüberströmt vor dem durchwühlten Kasten ent-
setzt am Boden und umweint von ihr ihr Gemann, zu dessen
Füßen sich das mit der abgehängenen Patronenbüchse be-
findliche Gewehr befand. Bedrie sein Blutbad des kleinen
Zimmerbodens, wozu man seinen Fuß legen konnte, war
von Blut rot. Von dem Gewehr des Mannes gingen Teile
an den Wänden und an der Zimmerdecke. Auf dem Boden
und dem Herdresten lagen 24 Stück Hundertmarkstücke
und 900 Mk. in Zwanzigmarkstücken wie gelb umher. Es
war dies von der Frau erwiderten 3300 Mk. Bedrie hatte
noch am Morgen

Einladung.

Zur Feier des 50. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers
findet
Samstag, den 23. Januar 1909, abends 8 Uhr,
im großen Saale der Festhalle ein

Fest-Bankett

mit dem unten folgenden Programm statt.

Zu zahlreicher Beteiligung an dieser patriotischen Veranstaltung beehren wir uns unsere Mitbürger ergebenst einzuladen. Besondere Einladungen ergehen nicht, Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Anzug der Herren: Dunkel Rod, der Damen: Gesellschaftsanzug. Die obere Galerie der Festhalle bleibt den Damen der an der Feier teilnehmenden Vereine vorbehalten; die Damen haben sich durch die an die Vereine verabsorgten Zutrittskarten auszuweisen. Der Zugang zum Saal und zur unteren Galerie ist durch die Garderoben auf beiden Seiten der Festhalle und durch das Hauptportal, der Zugang zur oberen Galerie durch die Garderoben und die äußeren Galeriegänge zu nehmen.

Der Fest-Ausschuss:

Vorsitzender: Herr Oberamtmann, Vorsitzender des Hardgau-Militärvereinsverbandes; **Bannmann:** Seminarassistent und Hoforganist; **Beck:** stud., Vorsitzender des Studentenverbandes der Fredericiana; **Dr. Binz:** Rechtsanwalt und Stadtrat, Landtagsabgeordneter; **Dewert:** Kaufmann und Stadtrat; **Ebert:** Professor, Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der vereinigten Turnvereine; **Frey:** Graf, Kammerstenograph und Stadtrat; **Glasfer:** Kaufmann und Stadtrat; **Dr. Goldschmidt:** Professor; **Harzer:** Rechtsanwalt, Präsident der Lieberhalle, derzeit Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstandes der vereinigten Männergesangsvereine; **Dr. Hausrath:** Aug., Professor; **Heilig:** Kunstmaler, Vorsitzender des Vereins bildender Künstler; **Käppeler:** Buchstabenmeister und Stadtrat; **Kölsch:** Kaufmann und Stadtrat; **Ostertag:** Privatmann und Stadtrat; **Nahner:** Seminarassistent, Dirigent des Gesangsvereins Badenia; **Nabmann:** Geh. Hofrat und Oberschulrat, Präsident des Gesangsvereins „Wiedertraug“; **Nicple:** Baufachmann, Vorsitzender des Männergesangsvereins „Badenia“; **Scheidt:** Professor, Musikdirektor, derzeit Dirigent der vereinigten Männergesangsvereine; **Schlebach:** Buchstabenmeister und Stadtrat; **Schweninger:** Oberrechnungsrat, Vorsitzender des Ab- und Pinguin-Militärvereinsverbandes; **Zieggriff:** Oberbürgermeister; **Weißgerber:** stud., Vertreter des S. C. der Fredericiana; **Dr. Weiß:** Rechtsanwalt und Stadtrat; **Williard:** Großh. Baumst. a. D.; **Wißer:** Adolf, Kaufmann und Verbandsdirektor.

Programm.

1. **Erkerseite** mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ Golde.
2. **Operette** zu „Nienzi, der letzte der Tribunen“ Wagner.
3. a) **Das deutsche Lied** Fährbender.
b) **Das Liedchen im Grabe** Spangenberg.
Männergesangsverein Badenia unter Leitung des Herrn Seminarassistenten Hugo Nahner.
4. **Krönung** auf Seine Majestät den Kaiser.
Herr Stadtrat Wilhelm Schäfer.
Daran anschließend: Allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung: Kaiserhymne.
5. **Intermezzo** und **Glocken** aus „Bajazzo“ Leoncavallo.
6. **Sachsen's Schlichte** „Verachtet mir die Meister nicht!“
aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.
Herr Kammerfänger Max Küttner.
7. **Krönung** auf Seine königliche Hoheit den Großherzog.
Herr Oberrechnungsrat Heinrich Gangel.
Daran anschließend: Allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung: Badische Hymne.
8. **Karnerische Vorführungen:**
a) **Nährungen** am Barren
Karlsruher Turngemeinde,
b) **Bewandlungsgruppen**
Karlsruher Turngesellschaft.
9. **Fantase** aus „Hänsel und Gretel“ Humperdint.
10. a) **Der brave Kellerwirth** Söcher.
b) **Kandahar** (aus dem 16. Jahrhundert) Männerchöre { bearb. v. Nahner.
c) **Kühns Bild** A.M.B. Weber.
Männergesangsverein Badenia.
11. **Krönung** auf das deutsche Vaterland.
Herr Kammerfänger August Bergmann.
Daran anschließend: Allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung: „Deutschland, Deutschland, über Alles“.
12. a) **Reichum in der Liebe** Pöhl.
b) **Der kleine Erker** Hübner.
c) **Ich wollt' ich wär' ein König** Hübner.
Herr Kammerfänger Max Küttner.
13. **Kampfen** nach Josef Kammer, zusammengestellt Kremer.
14. **Karnerische Vorführungen:**
Männerturngruppen - Karlsruher Männerturnverein.
15. **Männerbilder** Exentler.
1. Signal: Das Ganze Achtung! 2. Wer will unter die Soldaten. 3. Ha, welche Lust Soldat zu sein. 4. Du Schwert an meiner Hüfte. 5. Soldatenliebe. 6. Steh' ich in finst'rer Mitternacht. 7. Signal: Sammeln. 8. Was blies die Trompeten. 9. Morgen marschieren wir. 10. hinaus in die Ferne. 11. Abzug der Wachen. 12. Adeyts-Marsch. 13. Morgenrot. 14. Alarm. 15. Ich hatt' einen Kameraden. 16. Signal: Kolonne formiert! 17. Armeemarsch. 18. Wo Mut und Kraft. 19. Zapfenstreich.

Am Klavier: Herr Kapellmeister Georg Hofmann.

Musik: Die Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirektors H. Boettge.

4% Großherzoglich Badische Staatsanlehen vom Jahre 1909 im Nennbetrage von Mk. 70 000 000

Unkündbar bis zum 1. Januar 1918.
Zeichnungen zum Emissionskurs v. 101.70 nimmt bis Dienstag, 19. Januar 1909
spesenfrei entgegen

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Saal des Palmengarten, Herrenstraße 34 a:
Allgemeine Vereinsversammlung
mit Vortrag des Herrn Dr. G. Schmidt über „Die gesundheitliche Bedeutung der Körperpflege in der Arbeiterfamilie“ statt.
Im Hinblick auf das wichtige Thema werden die Vereinsmitglieder nebst erwanderten Familienangehörigen zu zahlreichem Besuch eingeladen. Freunde unseres Vereins sind ebenfalls willkommen.
Der Vorstand.

Theateraufführung.

Sonntag, den 17. Januar, Herrenstraße 23, im Heim der Kath. Geschäftsgehilfen:
Das Sirtenmädchen von Lourdes
oder
Gottes Wege sind wunderbar.
Drama in 5 Aufzügen, mit einer Musikbeilage.
Anfang 5 Uhr.
Preise der Plätze: I. Platz 1 Mk., II. Platz 50 Pf., III. Platz 30 Pf., Vorverkauf bei J. Dorer, Erbprinzenstraße 19.
Am Dienstag abend 8 Uhr findet eine Wiederholung der Aufführung statt.

Wohltätigkeits-Aufführung.

St. Annahaus, Dittstadt.
Sonntag, den 17. Januar d. J.
„Silvia“
die Priesterin der Vesta.
Drama in fünf Aufzügen.
Anfang 5 Uhr.
1. Platz 70 Pf., 2. Platz 40 Pf.,
findet die Hälfte.
Der Vorstand.

Gesellschaft „Salvenia“.

In dem am Sonntag, den 17. ds. Mts., stattfindenden
Tanzausflug
nach Wühlburg, Galthaus zum Goldenen Hirsch, Hardstraße 20, erlauben wir uns, unsere Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst einzuladen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Kath. Männerverein St. Stefan.

Montag, den 8. Januar, abends präzis
1/9 Uhr, findet in der Wirkstätte „Zum Landrecht“,
Bittel 31, 2. Stock,
Monatsversammlung mit Vortrag
„Die deutsche Flotte“
statt. Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu ergebenst
eingeladen.
Der Vorstand.

Die Stadt. Brokensammlung, Schwabenstr. 4.

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar
jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und
Kinderkleider, Wäsche, Stiefel zc. entgegen.

Gewerbe- u. Vorschussbank Karlsruhe, Zirkel 30,

bewilligt Darlehen auf bestimmte Zeit gegen Personalbürgschaft
oder Hinterlegung von Wertpapieren,
gewährt Kredite in laufender Rechnung (Konto-Korrent),
vermittelt Baukredite und Hypotheken,
diskontiert Wechsel,
besorgt den An- und Verkauf von soliden Wertpapieren,
nimmt Bareinlagen sowohl auf Konto-Korrent (Scheckverkehr)
als auch auf Einlagebücher an.

Volksbüro Karlsruhe.

Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Café
Nowack, 3. Stock, die diesjährige
Generalversammlung
statt. Tagesordnung:
1. Erstattung des Geschäfts- und Kassensberichts,
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes,
3. Anträge und Beschlüsse.
Anträge sind bis längstens Sonntag, den 31. Januar, beim Volks-
büro, Schulgasse 39, einzureichen.
Die Mitglieder der angeschlossenen Vereine, sowie die persönlichen und Ehren-
mitglieder sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Ballhandschuhe.

Ballhandschuhe und Gesellschafts-
handschuhe für Damen zu billigsten
Preisen.
Für Herren: weiße Glacéhand-
schuhe von 2 Mk. an.
Ballkravatten schon von 25 Pf. an
empfiehlt das
Tiroler Handschuh- und Kravatten-
Geschäft,
215 Kaiserstraße 215
— Rominger gegenüber. —

Arbeiter-Diskussionsklub.

Dienstag, den 19. Januar, abends 8 Uhr (pünktlich); Saalöffnung
7 Uhr, im großen Festhallsaal
Die Schöpfung von J. Haydn.
Ausführend: Olga Klupp-Fischer, Karl Tattler (Stuttgart),
Kammerfänger Max Küttner, der Chor des Bachvereins, das Großh.
Hoforchester.
Dirigent: Max Brauer, Hofkapellmeister.
Eintrittskarten sind nicht mehr zu erhalten.
Erzähler mit Programm und Einleitung (Preis 10 Pf.) werden schon
leicht abgegeben bei: Schreiber Deichner, Karlsruherstr. 38, Hinterh., Schreiber
G. Del., Marienstr. 91, Schlosserstraße, Eisenbahnstr. 1a und Schreiber Markt,
Bittelstr. 22, Hinterh.
Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme und
die reichen Blumenspenden, welche uns aus allen Kreisen
anlässlich des Hinscheidens unserer innig geliebten Frau
und Mutter
Auguste Meier,
in so reichem Maße zuteil geworden sind, insbesondere
für die ergebende Trauermusik der Artillerie-Kapelle Nr. 60
am Grabe, unter persönlicher Anwesenheit des Musik-
meisters Herrn Schotte, sowie für die rührenden Trauer-
weisen der Kolosseums-Kapelle, sagen unsern tiefgefühlten,
herzinnigen Dank.
Karlsruhe, den 15. Januar 1909.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Albin Meier, nebst Kindern.
Der Trauergottesdienst für die Eingekleidete findet am
Montag, den 18. Januar, um 1/10 Uhr, in der Kirche zu Sankt
Stefan statt.

Fidelitas,

Verein katholischer Kaufleute und Beamten Karlsruhe.
In dem nächsten Sonntag, den 17. ds. Mts.,
stattfindenden
Tanzausflug
nach Zurlach, Galthaus zur Krone, beehren wir uns
mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung ergebenst einzuladen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Vervielfältigungen: mit der Schreibmaschine

sind besonders zu empfehlen für
Geschäftsöffnungen, Agenten-
Verkaufsangebote, Agenten-
angebote, Lebensläufe, Fest- und
Hochzeitslieder, Festreden,
Bewerbungsschreiben, Gelegen-
heitsangebote, Speisezetteln,
Fragebogen, Reklamen jeder Art,
Prospekte, Verträge, Ein-
ladungen, Programme, Rund-
schreiben, Versammlungs- und
Jahresberichte, Einlagen-Proto-
kollauszüge, Satzungsunterlagen,
Zeugnisabschriften, Doktor-
Examen- und Schriftsteller-
arbeiten, Kostenanschläge, Be-
schreibungen, Preislisten, Mit-
teilungen aller Art (auch auf
Postkarten), Bilanzen usw. usw.
Die Preise sind billigst. =
= Anfertigung schnellstens.
Ausführung peinlich gewissen-
= = halt und sauber = =
Hans Dinger
Karlsruhe i. B.
Wielandstraße Nr. 16
Übernahme auch aller sonstig
vorkommenden maschinen-
schriftl. Arbeiten. Lieferung be-
sonders nach auswärt. Mühen
und Preisangebote zu Diensten.
= Verschwiegenheit sicher. =

Gesucht wird ein katholischer, geist- licher Herr, ein fränkischer oder eventuell pensionierter, für eine der schönsten Lagen des badischen Landes; derselbe kann im Hause selbst täglich celebrieren. Nähere Anfragen hierüber abzugeben unter Nr. 303 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wachstücker, Altarkerzen, Kerzen f. Erstkommunikanten empfiehlt **Friedr. Zirk,** Marienstr. 37.

Um mein großes Lager in
halbwollenen und reinwollenen
Pferdedecken
zu räumen, gebe solche enorm billig ab.
Arthur Baer,
Kaiserstraße 93 Karlsruhe Kaiserstraße 93
1. Koppel hoch 1. Koppel hoch.
Sofienstraße 128, 3 Treppen,
vis-à-vis der neuen Poststationische
6 Zimmerwohnung
mit reichlichem Zubehör per 1. April zu
vermieten.
Näheres beliebt im 2. Stock.